

# Struktur und exemplarischer Prozess eines körperpsychotherapeutischen Erstgesprächs

## Transkulturelle Fallstudie mit einer chinesischen Klientin

*Ulrich Sollmann*

Forum Bioenergetische Analyse 2018, 68–91

[www.psychosozial-verlag.de/fba](http://www.psychosozial-verlag.de/fba)

DOI 10.30820/8190.07

Jeder Praktiker, sei es ein ausgebildeter Körperpsychotherapeut oder ein Psychotherapeut anderer Provenienz, der mit körperpsychotherapeutischen Mitteln arbeitet, ist immer mit praxeologischen Fragen befasst. Die eingehende Beschäftigung mit dem Thema »wie funktioniert/wirkt das, was funktioniert/wirkt« findet man hingegen erst seit jüngerer Zeit in der Fachliteratur. Zu dieser eher heuristischen Perspektive gehören beispielsweise die Struktur des körperpsychotherapeutischen Erstgesprächs sowie die zirkulär-systemische Vorgehensweise hinsichtlich der unterschiedlichen relevanten Ebenen wie: Biografie, Stuserhebung, Klagegrund, Therapiebeziehung, Selbstaustausdruck, (non-)verbale Wirkung, Kontext, Therapieziel und andere.

Ich möchte das körperpsychotherapeutische Erstgespräch als ein zirkuläres Wirkungsgeschehen zwischen Klient und Körperpsychotherapeut in Bezug auf einen spezifischen Hintergrund darstellen. In diesem Falle handelt es sich beim Hintergrund um eine interkulturelle oder besser transkulturelle Thematik. An dieser Stelle wähle ich das Konzept der Kulturrelevanz und nicht Kontext oder Setting. Hierdurch möchte ich die besondere Bedeutung der Berücksichtigung des identitätsstiftenden »Hintergrunds« in der (körper-)psychotherapeutischen Praxis unterstreichen. Kontext und Setting erscheinen mir als Begrifflichkeit einerseits zu vage, unterliegt man doch oftmals dabei der immanenten Versuchung, den kontextuellen Bedingungen zu wenig Aufmerksamkeit zu schenken. Sie erscheinen mir als zu wenig, da man in der Regel aus demselben Kulturkreis stammt oder in ähnlichen kontextuell-gesellschaftlichen Bedingungen lebt. Die gemeinsame Teilhabe an ähnlichen gesellschaftlichen Bedingungen, auch wenn sie im Detail recht unterschiedlich sein mögen, verleitet zu einer »Reduzierung« der kontextuellen Betrachtung. Diese erwächst vielfach und verständlicherweise aus den vielen unbewussten Ähnlichkeiten, die sich durch die Sozialisation in ein und derselben Ge-

sellschaft/ein und demselben Kulturkreis erklären lassen. Man achtet dann eher auf die (zu) offensichtlichen kontextuellen Unterschiede und Besonderheiten, um die Bedeutung eben dieser Aspekte für das praktische Vorgehen zu betonen.

Andererseits unterstützt die Betrachtung des Geschehens in der Psychotherapie unter dem Aspekt des identitätsstiftenden »Hintergrunds« die psychotherapeutische Haltung dem Geschehen insgesamt gegenüber. Gibt es doch oftmals Unterschiede, die vielfach (aus »gutem« Grund) konstituierend, daher resistent gegen Einflussnahme von Außen sind. Die daher nicht in psychologisch-psychotherapeutischer Terminologie für die eigene therapeutische Kultur instrumentalisiert werden dürfen. Es gibt eben bleibende Unterschiede. Hieran müsste sich die Praxeologie der (Körper-)Psychotherapie orientieren. Gelingt es doch hierdurch ebenfalls (körper-)psychotherapeutische Konzepte und Theorien in Bezug auf ihre Wirkfähigkeit zu überprüfen. Denn, was hier vielleicht aus plausibler Begründung sowie wissenschaftlicher Überprüfung wirkt, muss dort nicht wirken. Nicht wirken, bedingt durch eine andere Praxeologie und eine andere kulturelle Plausibilität.

Mit Nazarkiewicz und Krämer (2012) sehe ich drei jeweils relevante Dimensionen in der Begegnung und Arbeit mit unterschiedlichen Kulturen:

- die interkulturelle Zugangsweise (Kompetenz bezüglich der Lebensweise: Wissen um die Kultur);
- die multikulturelle Zugangsweise (Kompetenz bezüglich der Spielregeln, Verhaltensmuster: Wahrnehmen der Kultur);
- die transkulturelle Zugangsweise (Kompetenz bezüglich der Kohäsion: Mitgestalten der Kultur).

Für die Psychotherapie, als einem narrativen Prozess, ergeben sich hieraus drei wesentliche Elemente der Berücksichtigung:

- die kulturell unterschiedlichen Selbstkonzepte;
- die diesbezüglich unterschiedlichen Entwicklungskonzepte;
- die Vorstellung und Behandlung der unterschiedlichen hybriden Identitäten (oder auch Patchwork-Identitäten).

Als Körperpsychotherapeut auch über ein kulturelles Spannungsfeld in der Therapie zu schreiben, ergibt sich sowohl aus dem Faktum, dass es bei meiner hier vorgestellten Klientin um eine Chinesin in Deutschland geht, als auch aus dem nicht zu unterschätzenden Unterschied der Therapiekulturen: Psychotherapie und Körperpsychotherapie, über den hinsichtlich der Praxeologie viel zu wenig berichtet wird.

Das nachgezeichnete Erstgespräch ist ein herausgegriffenes Einzelereignis. Es zeichnet Struktur und zirkulär-systemisches Vorgehen nach. Als *ein* Beispiel von heuristischer Vorgehensweise spiegelt es einen wesentlichen Aspekt körperpsychotherapeutischer

Praxis. Das hier vorgestellte Erstgespräch kann aber auch genutzt werden, wenn man als Psychotherapeut anderer Provenienz den Körper in seine eigene Praxis mit einbeziehen will, wie auch immer man anschließend mit dem Körper in der eigenen Praxis dann arbeitet.

Die folgende Fallschilderung ist, wie es in der psychotherapeutischen Literatur üblich ist, so anonymisiert, dass es keinerlei Bezüge zur Klientin gibt. Die Anonymisierung einer Fallgeschichte ist unbedingt nötig, um die Klientin zu schützen. Und doch gibt es bei der Publikation von Fallschilderungen ein Dilemma, über das ich an anderer Stelle bereits geschrieben habe (Sollmann, 2005). Auch wenn man von einer Klientin oder einem Klienten die Erlaubnis, sogar in schriftlicher Form vorliegen hat, ist eine mögliche Irritation im Einzelfall nicht zu vermeiden. Über KlientInnen zu schreiben ist und bleibt also ein Dilemma. Daher scheint es sinnvoll zu sein, einerseits (frühzeitig) mit KlientInnen über eine mögliche Publikation zu sprechen. Es ist aber auch wichtig, sie frühzeitig darüber in Kenntnis zu setzen, dass man selbst über die eigene Erfahrung in therapeutischen Prozessen schreibt.

Bei der Fallschilderung handelt es sich nicht um die Darstellung, Erörterung und Einschätzung eines psychotherapeutischen Prozesses/einer psychotherapeutischen Behandlung. So wie es sonst auch oft der Fall ist, kam die Klientin mit einem »allgemeinen Unbehagen« in die Praxis, um in einem ersten Gespräch ihren Klagebedarf einerseits zu beleuchten. Andererseits war ihr nicht klar, ob sie überhaupt eine Therapie beginnen wollte, hatte sie doch selbst lediglich ein allgemeines psychologisch-persönliches Interesse an dem Erstgespräch und selbst überhaupt noch keine Vorstellung, was denn Psychotherapie überhaupt sein könnte. Eine solche Haltung ist vielfach in China anzutreffen.

Die Situation im Erstgespräch war durch eine *grundsätzliche Haltung* in der Gegenübertragung charakterisiert. Diese Haltung umfasst einerseits, der Erkenntnis der kulturellen Unterschiedlichkeit unbedingt Rechnung tragen zu müssen. Sie umfasst andererseits den szenischen Respekt vor der jeweils kulturell unterschiedlichen Wahrnehmung, Erfahrung und Beziehungsgestaltung. Aufgrund meiner Erfahrungen im chinesischen Kulturkreis – ich bin dort seit mehreren Jahren regelmäßig vor Ort unterwegs – scheint es mir gerade im Erstgespräch verfrüht, Gegenübertragung, so wie wir sie in unserem Kulturkreis verstehen, zu nutzen. Wäre ich doch dann eher in meinem, westlich geprägten Kulturkreis verankert und weniger zirkulär offen für die chinesische, östliche Perspektive von Wahrnehmung und Erleben (vgl. Sollmann 2018).

Hier das Beispiel: Ausgelöst durch die Erfahrung in einem Workshop kommt es zu einem ausführlichen Erstgespräch mit einer Chinesin, die in Deutschland studiert und für einige Jahre in Deutschland bleiben wird. Es liegt zunächst ein allgemeines Klärungsinteresse vor, und noch kein spezifischer Leidensdruck, der sonst eher zu einer Therapie führt.

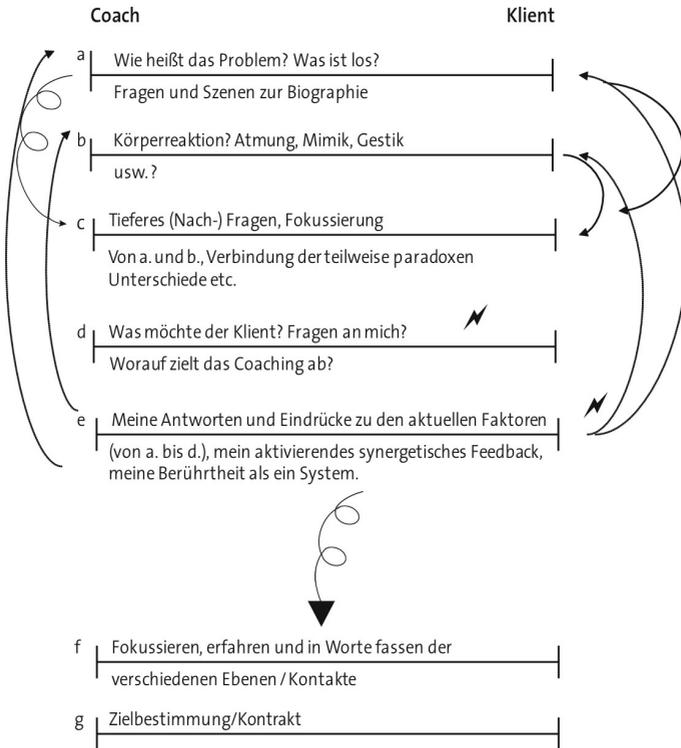


Abbildung 1: Struktur des körperzentrierten Erstinterviews

## a) Wie heißt das Problem? Was ist los?

Die 22-jährige Chinesin lebt seit gut einem Jahr in Deutschland. Sie studiert an der Universität Kunst und Design. Sie habe, sagt sie, einen Zweimonatsjob angenommen, um in relativ kurzer Zeit »viel Geld« zu verdienen.

Sie wohnt zusammen mit anderen Studentinnen aus ostasiatischen Ländern und fühlt sich bis auf das Alleinsein recht wohl. Zwar würde sie gelegentlich ihren früheren Freund treffen, doch habe sie keine Beziehung zu einem Mann. Mit ihrem ehemaligen Freund könne sie sich gut unterhalten, man würde auch jetzt noch längere Spaziergänge in der Natur machen und über »Gott und die Welt« plaudern.

Überhaupt sei es ihr wichtig mit Menschen zu reden und sich auszutauschen. Bedingt durch den enormen Druck, der durch den sozialen Wandel in China entstanden

ist, leiden viele Chinesen unter dem dynamischen Anpassungsdruck. Die Menschen, vor allem in den Metropolen, fühlen sich einsam, gestresst oder gar depressiv.

Die Klientin wird bald an eine andere Universität wechseln. Da die Universitätsstadt mehr als 300 Kilometer von ihrem jetzigen Wohnort entfernt ist, würde sie eine völlig neue Umgebung vorfinden. Der Klientin scheint es nichts auszumachen, einen solchen Schritt zu unternehmen, nämlich in eine neue Umgebung ohne irgendeine Beziehung zu einem bekannten Menschen.

Sie habe gerade ihren zweimonatigen Job in einem chinesischen Massagestudio beendet, hätte jetzt noch gut einen Monat Urlaub und würde dann den Umzug vorbereiten. Chinesische Studentinnen würden oftmals einen solchen Job annehmen, betont sie ganz nebenbei, um ihr Studium in Deutschland zu finanzieren.

Sie habe drei Tage in der Woche gearbeitet und oftmals mehr als 500 Euro am Tag verdient. Sie kann ihre Freude über diesen hohen Verdienst nicht verheimlichen, wobei sie gleichzeitig derart aufgeregt wirkt, wie ein Mädchen, das viel jünger als 22 Jahre ist. Sie wirkt dabei auf mich fast schon jungmädchenhaft »naiv«. Chinesen lieben es, Geld zu verdienen, und sie verheimlichen dies nicht. Es bedeutet für sie offensichtlich, in Beziehung zur Welt gehen zu können bzw. eine Position gegenüber der Welt zu haben. Nicht selten erscheint es mir, dass die Beziehung zum Geld in einem jeweiligen konkreten Fall »wichtiger« sein kann als eine (emotionale, dialogische) Beziehung einzugehen. Die Chinesin erlebt sich also vielleicht in Beziehung zu sich selbst, ohne aber ein Selbstgefühl zu entwickeln. Scheint doch die Höhe des jeweiligen relevanten Geldbetrags, wie ich es oft in China erlebe, unbewusst die Selbst-Wertigkeit zu bestimmen. Selbst-Beziehung ist dann eine dingliche, verdinglichte Beziehung, eine entfremdete Beziehung zum Geld, zum Anderen (in der Beziehung) und eine entfremdete Beziehung zu sich selbst bezogen auf das entfremdete Erleben (vgl. auch das »falsche Selbst«).

Sie berichtet ausführlich über ihre, wie sie es betont, »beeindruckende Erfahrung« in dem Massagestudio. Dort habe man erotische Massagen praktiziert. Sie erwähnt dies fast beiläufig. Sie habe in dem Massagestudio einen Mann kennengelernt, mit dem sie trotz fehlender Erlaubnis, auch sexuellen Kontakt gehabt hätte. Sie habe den Mann gemocht. Gleichzeitig klagt sie sichtlich aufgeregt, dass *er* durch den sexuellen Kontakt die Regeln in dem Massagestudio gebrochen habe. Sie habe sich dem Mann gegenüber »irgendwie ambivalent« erlebt, nachdem sie ihre Arbeit im Massagestudio beendet habe. Ambivalent insoweit als sie unsicher gewesen sei, mit ihm weiterhin Kontakt zu halten oder nicht. Natürlich, wie sie indirekt zu verstehen gab, hatte die Beziehung keine Zukunft. Sie handelte also spontan, wohl im Bewusstsein ihrer ambivalenten Gefühle. Ihr Wissen scheint aber kein gefühltes Wissen im Sinne von »sensed knowing« zu sein. Sie handelte spontan, was in China oft geschieht. Sie ließ sich in die Beziehung fallen. Sie brach diese aber kurze Zeit später genauso plötzlich und spontan wieder ab.

Sie ist auch ihrer eigenen Sexualität gegenüber insoweit ambivalent, als sie sich recht

aufgeregt, fast ein wenig erzürnt über das Verhalten des Mannes beklagt, wobei sie gleichzeitig keinerlei Bezug zu ihrem eigenen Verhalten herstellt, ihn zu Beginn seiner Bemühungen nämlich nicht entschieden zurückgewiesen zu haben. Es scheint, als würde sich »ihre Vernunft beklagen«, während ihr Körper damals sexuell erregt war. Diese Erregung scheint ihr vertraut zu sein. Ebenso vertraut wie die gleichzeitig vorgebrachte entschiedene Kritik am Verhalten des Mannes.

Die Schilderung der Klientin führt zu drei ersten Hypothesen:

1. Die Klientin ist offensichtlich nicht mit dem Zusammenspiel vertraut, sich sexuell selbst zu fühlen, diesem Gefühl Ausdruck zu verleihen und sich entsprechend auf einen Mann zu beziehen oder sich von ihm abzugrenzen.
2. Die Klientin fühlt weder Sicherheit in ihrem Körper-Selbst, noch fühlt sie sich mit sich selbst und ihrer sexuellen Identität verbunden (Abspaltung).
3. Die Klientin kann ihre Ambivalenz nicht vor dem Hintergrund der Psychodynamik, ihrer Biografie, sowie der spezifischen sexuellen Erziehung in ihrer Kultur (China) wahrnehmen. Es scheint, als würde sie sich unbewusst »dazwischen«, zwischen den Kulturen erleben.

## Fragen und Szenen zur Biografie

Beim Erstkontakt erzählt die junge Frau wenig über ihre Familie und Biografie. Sie habe eine Zwillingsschwester, ihre Eltern seien halbjüdisch und würden im akademischen Bereich arbeiten. Sie habe eine gute Kindheit gehabt, aber da gäbe es ein »gefühltes Geheimnis«, das sie bislang nicht enträtseln konnte, das sie aber auch innerlich erregen würde, zumal sie bislang hierauf keine Antwort gefunden habe. Sie versteht das Geheimnis als eine »hidden agenda«, als eine »hidden story« in ihrer Familie. Es habe inzwischen eine zentrale Bedeutung für ihr Leben gewonnen und sie müsste, wie sie betont, doch irgendwann näher darüber Bescheid wissen. Teil einer solchen »hidden story« sind die extrem hohen Erwartungen der Eltern an ihre Kinder. Der hierdurch erlebte Druck führt zu einem oftmals extremen Minderwertigkeitsgefühl.

Sie ist sichtlich erregt, während sie davon erzählt. Sie setzt sich aufrecht hin in ihrem Stuhl, ihre Stimme wird fest und sie richtet ihren Blick direkt auf mich. In der Gegenübertragungsfantasie spüre ich die Dringlichkeit, die die Klientin wohl selbst in ihrer bisher vergeblichen Suche, das Geheimnis zu enträtseln, verspürt. Ihre Stimme wird etwas lauter als zuvor. Bei genauem Hinhören kann ein subtiler Ärger den Eltern gegenüber vermutet werden. Ganz unverhofft, dabei umso erregter, beendet sie ihren Bericht über diese Erfahrung mit den Worten: »Ich will und muss es irgendwann herausfinden, was da passiert ist und was es für mein Leben bedeutet.« Trotz meines vorsichtigen Nachfragens unterstreicht sie vehement ihre Entscheidung, nicht mehr weiterreden zu wollen.

Obwohl sie sich als Chinesin fühlt, stark und eindeutig zur chinesischen Kultur hingezogen, hat sie sich für ein Studium in Deutschland entschieden. Als ich mehr über ihre Identifikation mit der chinesischen Kultur erfahren möchte, beginnt sich in der Gegenübertragungsfantasie eine Stimmung auszubreiten, dass sich die Klientin trotz Identifikation mit ihrer Herkunftskultur dort nicht mehr »zu Hause« fühlt. Ich schlussfolgere dies aus ihrer Reaktion auf einen Kommentar zu ihrer Heimatstadt Beijing. Da ich selbst gerade in Beijing gewesen war, reden wir ein wenig über Beijing als eine interessante und schöne Stadt. Zwar stimmt sie meiner Auffassung zu, beendet aber ähnlich abrupt wie zuvor das Gespräch, sodass ich den Eindruck bekomme, sie wolle nicht mehr über Beijing als Ort ihrer Kindheit, als »Heimat« reden. Ich bin zunächst noch unsicher, ob dies auch als entschiedener Ausdruck gewertet werden müsste, nicht mehr über ihre Vergangenheit in China reden zu wollen.

Chinesen haben historisch gesehen Schwierigkeiten, eine überzeugte kulturelle Identität zu entwickeln, haben sie doch mehr als 200 Jahre Unterdrückung, Entfremdung und Traumatisierung erlebt. Zwar haben sie patriotische Gefühle und sind stolz, Chinesen zu sein, dennoch wollen sie gleichzeitig von Vertretern der westlichen Kultur deutlich akzeptiert werden. »Westler« werden in diesem Zusammenhang oft geradezu idealisiert.

Die Chinesin erlebt eine weitere Ambivalenz (oder Spaltung?) hinsichtlich ihres Namens. Natürlich hat sie einen chinesischen Namen (ich nenne sie Huang), im Massagestudio arbeitete sie jedoch unter einem westlichen Namen (ich nenne sie Mary). Dies ist vor dem Hintergrund ihres Wunsches nach einem geschützten Privatleben den Massagekunden gegenüber verständlich. Und doch schmücken sich Chinesen gerne mit einem westlichen Namen, den sie ihrem chinesischen hinzufügen.

Im Laufe des Erstkontakts wird jedoch auch ein unbewusstes, konflikthafes Geschehen ihrem chinesischen sowie europäischen Namen gegenüber deutlich. Sie beschreibt diesen mit folgenden Worten: »Mein (Massage-)Klient (ich nenne ihn Walter) hat mich an meinem Arbeitsplatz getroffen, daher kannte er und bezahlte mich nur unter meinem >professionellen< Namen. Beim zweiten Besuch im Massagestudio eröffnete Walter mir, dass er mich möge. Bei einem späteren Kontakt sogar, dass er in mich verliebt sei. Ich selbst hatte warme und zarte Gefühle für ihn. Gelegentlich sogar feine Verliebtheitsgefühle. Ich glaubte ihm, da ich selbst die emotionale Resonanz in mir fühlte. Hinzu kam eine Leichtigkeit und Unbeschwertheit im Kontakt mit ihm, die ich gerne in mir selbst spüre, anderen Kunden gegenüber jedoch nicht. Nachdem ich meinen Job gekündigt hatte, kam er über meine private E-Mail, die ich ihm zuvor gerne gegeben hatte, erneut auf mich zu und ich begegnete ihm unter meinem chinesischen Namen, Huang. Natürlich (und dabei wirkt sie wieder so entschieden, erregt und gleichzeitig ein wenig zu stark selbst kontrolliert) konnte ich Walters Verhalten auf keinen Fall akzeptieren. Er hätte doch die Regeln im Massagestudio von sich aus einhalten und respektieren müssen. Er

hätte mir auf keinen Fall sexuell begegnen dürfen. Dass es dazu kam, war *seine Verantwortung*. Daher muss ich ihn jetzt, seitdem ich nicht mehr im Massagestudio arbeite, entschieden zurückweisen. Und übrigens (so ergänzt sie fast nebenbei) hat er mich als Mary kennengelernt. Als Mary war es in Ordnung, mich auf ihn zu beziehen und diese Gefühle ihm gegenüber zu entwickeln, aber als Huang kann und darf ich ihm nicht mehr mit meinen Gefühlen begegnen. Und übrigens, er selbst sollte das auch so handhaben. <

Hinsichtlich des Namens spaltete sie ihre Ambivalenz in zwei voneinander getrennte Fühlbereiche auf. Als Mary fühlte sie eine innere Erlaubnis, ihren spontanen Beziehungswünschen zu folgen. Als Huang hingegen erlebte sie die Dominanz des kulturellen Verbots einer solchen Beziehung.

Auf mein Nachfragen hin ergänzt sie einige wenige biografische Details: Sie sei sehr glücklich mit ihrer Entscheidung Kunst und Design zu studieren. Sie gibt mir den Eindruck, hoch motiviert, glücklich und zufrieden hierüber zu sein. Im Übrigen wäre sie immer schon neugierig gewesen, am Leben, am Ausdruck des Lebens teilzuhaben.

Sie ist mit vielen Menschen über Social Media vernetzt, lebt aber diese Art der Beziehung nicht aktiv. Es scheint als seien Social Media ein Netzwerk »im Hintergrund«, das ihr eine gewisse Struktur bietet, sie zieht jedoch die unmittelbare emotionale Beziehung, sozusagen von Angesicht zu Angesicht, vor.

Sie liebt Kung-Fu, liest klassische und moderne Kung-Fu-Romane und identifiziert sich selbst mit zwei spezifischen Kung-Fu-Aspekten, nämlich der Kraft und Kompetenz als Schwertkämpferin sowie der Rolle »gut und edel zu sein«. Hiermit meint sie für etwas Gutes zu kämpfen, statt für egoistische, niederträchtige Zwecke.

Sie liebt romantische Musik, nicht zu laut und nicht zu schwer.

Kung-Fu-Romane malen die Welt in Schwarz-Weiß. Einerseits dienen sie der Illusionsbildung in China, vor allem bei jungen Menschen. Sie flüchten sich hierdurch in eine ferne Welt, die sie den enormen kulturellen Wandel und seine oftmals erbarmungslosen Auswirkungen vergessen lässt, leiden doch viele jungen Menschen gerade heute unter den extremen Leistungsansprüchen ihrer Eltern (>be the first, but be sure that somebody has already started<). Eltern entscheiden über die Zukunft ihrer Kinder, und Kinder erleben sich diesem Geschehen oftmals ohnmächtig ausgeliefert, Sind sie doch nicht erfahren darin, selbst über sich und ihre Zukunft nachzudenken. Andererseits entspricht ein Entweder-oder-Handeln oder eine Schwarz-weiß-Sicht einem typischen kulturell geprägten Verhaltensmuster in China.

## **b) Körperreaktionen? Atmung, Mimik, Gestik**

Die Klientin ist groß gewachsen im Vergleich zu anderen chinesischen Frauen. Ebenso ungewöhnlich ist ihr kräftiger, resoluter Händedruck, der den Eindruck von Selbst-

bewusstsein vermittelt. Und doch nehme ich beim ersten Anblick der jungen Frau in meinem Wartezimmer auch eine eher zurückhaltende, schüchterne und zarte Frau wahr, die mich wohl sehr direkt anschaut.

Während wir zusammen den Therapieraum betreten, signalisiert sie nonverbal beide Wirkungsqualitäten zugleich: Mit starken, gut geerdeten Schritten geht sie zu ihrem Stuhl, während sie im oberen Bereich des Körpers zurückgenommen wirkt, energetisch eher nicht so kraftvoll.

Während des Gesprächs schaut sie mich offen, direkt und neugierig an, obwohl ihr Kopf leicht nach vorne gebeugt ist. Dies vermittelt den Eindruck, dass sie auf mich bezogen ist und schon mit mir sprechen will. Ebenso signalisiert dies ihr Interesse an meiner Antwort, meiner Resonanz. Ihre Atmung ist eher weich und kaum wahrnehmbar und doch zeigt sie Signale von Vitalität und möglicher Impulsivität. Nur bedingt und subtil kann dies aus einer entsprechenden klaren Geste oder einem diesbezüglichen Gesichtsausdruck oder einer eindeutigen Bewegung abgeleitet werden. Ich vermute eine solche scheue Vitalität in einem bestimmten Gestus der Klientin. Während sie in der Regel ruhig und zurückgenommen sitzt, zeigt sie auf verschiedene Art und Weise den »Beginn einer Bewegung«, den »Beginn eines mimischen Ausdrucks« usw. Den »Beginn«, der das Wesen eines möglicherweise auftauchenden nonverbalen Impulses in sich trägt, eines zögerlichen Impulses, der sich noch nicht zu zeigen getraut bzw. in einer sichtbaren Bewegung oder einem sichtbaren mimischen Ausdruck klar erkennbar wäre.

Ihre Augen sind wach, ihr Blick ist klar und zugewandt. Die Augen sind eher energetisch glänzend, so als würde sie alles, was bei mir, als ihrem Gegenüber passiert, genau wahrnehmen wollen. Der Glanz ihrer Augen ändert sich nicht wesentlich während des Gesprächs.

Sie beantwortet meine Fragen offen und recht ausführlich, obwohl sie noch Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache hat. Und erneut zeigt sich ihre zurückgenommene Haltung auch in dieser Hinsicht. Sie versteht mich weitaus besser, als sie angibt, mich zu verstehen. Und sie vermittelt einen ähnlichen Eindruck, während sie selbst redet. Ich kann sie weitaus besser verstehen, als sie selbst dies erwartet.

Ich erlebe sie als sehr aufmerksam, interessiert und »irgendwie« neugierig in Bezug auf mögliche, sich plötzlich auftauende interessante Aspekte oder bedeutungsvolle Fragen bzw. Kommentare. Sie wirkt dabei spontan und impulsiv, gleichzeitig zart, schüchtern und zurückgenommen. Ich kann mir in der Gegenübertragung vorstellen, dass sie recht oft die Erfahrung von wie auch immer gelagerter Spannung in der Kommunikation und in der Beziehung zu anderen erfährt. Taucht dies nach einer Weile auf, scheint sie, rückbezogen auf ihr Selbstbewusstsein, sich selbst, ihre Ansichten und Überzeugungen wenn nicht unmissverständlich so doch deutlich sichtbar zu zeigen.

### c) Tiefere (Nach-)Fragen, Fokussierung

Sie hatte sich entschieden, in einem erotischen Massagestudio zu arbeiten. Ihre Tätigkeit war eine *körperliche* Tätigkeit. Nicht nur das, da sie auch Body-to-body-Massage anbot, hatte sie *implizit ihren ganzen Körper angeboten und dem auch zugestimmt*.

Im Unterschied zum impliziten Angebot ihres Körpers und der Körper-zu-Körper-Kommunikation zieht sie selbst, wie sie betont, grundsätzlich die verbale Kommunikation vor. Diese sei ihr sehr wichtig. Sie illustriert dies anhand verschiedener Beispiele aus ihrer Arbeit. Sie ergänzt dann ganz nebenbei, dass sie in Kommunikation Erfüllung finde. Es scheint auch, dass sie die Massagetätigkeit subtil unwillig ausgeübt hat. Es scheint, dass sie die Wort-zu-Wort-Kommunikation vorziehen würde, dabei aber die Rolle des Körper-zu-Körper-Kontakts gespielt hatte, ohne irgendeine geäußerte oder offensichtliche Beschwerde. Alles wäre doch kein Problem für sie gewesen. Sie hätte doch nur in kurzer Zeit sehr viel Geld verdienen wollen und im Übrigen habe es doch klare Regeln und Strukturen in dem Massagestudio gegeben.

Die Klientin hat offensichtlich während ihrer Arbeit in zwei unterschiedlichen Welten gelebt: In einer bewussten, rational erfahrenen (emotional abgespalten?) und gestalteten »Body-to-body-world« und einer eher unbewussten, sehnsüchtigen »emotional-contact-world«. Erstere ist getragen und geprägt durch die Entscheidung, viel Geld in kurzer Zeit zu verdienen. Zwar war sie sich darüber im Klaren, dass sie ihren Körper für Geld angeboten hatte, und doch konnte sie offensichtlich nicht spüren, dass sie hierdurch auch ihre Gefühle und ihre Sexualität wie eine Ware angeboten hatte.

Die andere Welt ist eher durch die tiefe, sehnsüchtig wirkende Überzeugung der jungen Frau gekennzeichnet, dass Beziehung nicht ohne Kontakt geht, nicht ohne gegenseitiges Vertrauen, nicht ohne eine persönliche Kommunikation.

Wenn sie mit besagtem Kunden nach einem stressigen Arbeitstag abends zum Schluss gearbeitet hatte, so ergänzte sie beiläufig, hätte sie im Beisein des Kunden fast in den Schlaf fallen können. Gerne habe sie seine Liebkosung genossen, indem sie sich mit geschlossenen Augen in eine embryonale Haltung begeben und die Zeit aber auch die Umgebung vergessen habe.

So, als würde sie aus einem szenischen Tagtraum aufgewacht sein, betont sie, dass sie ihre Arbeit geliebt habe, ohne Zweifel. Im gleichen Moment gewinne ich in der Gegenübertragungsfantasie den Eindruck, dass sie keinerlei bewusste, fühlbare Klarheit über den Job, die Art der Kommunikation und die Beziehung zu ihren männlichen Kunden hatte. Ebenso scheint es, als hätte sie keinerlei gefühltes Bewusstsein über ihre eigene Motivation, gerade diesen Job ausgewählt zu haben. Auf meine kurze Nachfrage hin beteuert sie erneut, ihren Job gerne gemacht zu haben, und sie unterstreicht dies im Sinne einer Selbst-Berechtigung, es wäre doch notwendig gewesen, Geld zu verdienen, viel Geld in einer kurzen Zeit. »Und das ist alles, sonst nichts.«

Auf meine Frage hin, wie sie den Körper-zu-Körper-Kontakt im Massagestudio erlebt habe, wie sich dabei selbst erfahren habe, klagt sie spontan und voller Entrüstung, aber auch in einer nicht zu übersehenden Scheu über das Verhalten der Männer, die sie dort getroffen hatte. Einige seien wohl »gut« zu ihr gewesen, die meisten hätten sie als Person aber ignoriert und wären nur an der erotischen Massage interessiert gewesen. Sie hätten sie ausgenutzt. Dabei wirkt ihre Stimme erregt, gesteigert in der Betonung und doch ambivalent und subtil zerbrechlich.

Einige hätten um Geschlechtsverkehr gebeten, obwohl dies im Massagestudio verboten war. Sie konnte jedes Mal dem Angebot widerstehen, aber sie hätte dem Verhalten eines Mannes, nämlich Walter gegenüber, nicht widerstehen können. Dieser sei sehr vorsichtig, offen, zart, freundlich und »wissend« gewesen. Sie findet zahlreiche differenzierende Worte für Walters Eigenschaften. »Ich konnte ihn nicht zurückweisen.«

Zwar hätte sie sich an die Regel erinnert, aber ihr Körper sei derart sexuell erregt gewesen, dass sie der Stimme ihres Körpers keinen Einhalt hätte gebieten können. Zudem wäre Walter ihr zart, vorsichtig und doch mit einem starken sexuellen Verlangen begegnet. Respektvoll und »ausnutzend« zugleich. So, wie sie die Beziehung zwischen Walter und sich beschreibt, hätte dieser bei entsprechender Abgrenzung durch sie, sich wohl an die Regeln im Studio gehalten. Einen Mann mit diesen Verhaltensmerkmalen kenne sie (kulturell bedingt) aus China nicht. Er habe sie um Sexualität *gebeten*, wie sie beiläufig erwähnte. Insoweit fühlt sie sich spontan gerade deswegen zu ihm hingezogen.

Sie habe jedes Mal den sexuellen Kontakt mit Walter genossen. Die Begegnung mit ihm habe sie erfüllt, daher habe sie ihn nicht zurückgewiesen, weder als Person noch seinem sexuellen Verlangen gegenüber. Bis zu seinem letzten Besuch im Studio.

Bezogen auf Walter scheint sie in einem Dilemma gesteckt zu haben. Sie zeigt ein klares Interesse an ihm, an seiner Art zu denken und zu sprechen, wie sie sagt, an seinem Leben, am Austausch mit ihm, an seiner Berührung und Zärtlichkeit. Ihre fragile Ambivalenz zeigt sich dabei nur einen kurzen Augenblick, als sie sich daran erinnert, sie habe sich auch ein wenig durch Walter ausgenutzt gefühlt. Just in diesem Augenblick unterbricht sie erneut abrupt ihre Berichterstattung. Trotz Walters sensibler Art sei sie nach Beendigung ihrer Tätigkeit im Massagestudio ganz unsicher gewesen, ob sie den Kontakt mit ihm fortsetzen solle. Spontan habe sie zwar einige Tage vor dem letzten Kontakt einem Wiedersehen außerhalb des Massagestudios zugestimmt, ebenso habe sie sehr spontan, erfreut und neugierig mit ihm über Social Media kommuniziert. Man habe sich dann zwar noch im Massagestudio getroffen. Sie habe aber beide Ebenen der Begegnung als »passend« wahrgenommen. Es ist zu vermuten, dass sie die Ambivalenz ihrer (gerade auch kulturell bedingten) Gefühle nicht bewusst spüren konnte.

Auf meine Frage hin, was nach der Beendigung ihrer Tätigkeit im Studio geschah, setzt sie sich spontan ganz aufrecht hin, reduziert ihre Bewegungen und ihren mimischen Ausdruck. Ihre Augen fixieren mich deutlicher als zuvor. Ihre Stimme klingt ein

wenig scharf und ihr Habitus wirkt insgesamt resolut, so als müsste sie der Notwendigkeit folgen, die Situation zu kontrollieren, zu beherrschen, sich selbst zu kontrollieren, mögliche unbewusst auftauchende emotionale und sexuelle Impulse (Gefühle) zu kontrollieren. Seien es auch nur die Erinnerungen daran. Eine in diesem Zusammenhang interessante Frage wäre, herauszufinden, was sie in diesem Moment so reagieren ließ.

Ich frage sie, wie sie seine sexuellen Annäherungen denn zurückgewiesen habe? Obwohl sie meine Worte verstanden hat, schaut sie mich ganz erstaunt an. Huang kann offensichtlich meine Frage nicht fühlen bzw. die Bedeutung einer Abgrenzung in dem Geschehen als eine gefühlsmäßige notwendige Beteiligung erfassen. Insoweit überrascht mich ihre Antwort: Ganz lapidar meint sie, dass ihr Körper wohl erregt gewesen sei, ganz energetisiert und »sexuell neugierig«. Es sei ja ihr Körper gewesen (und nicht sie selbst), der sich in die sexuelle Erfahrung mit dem Mann hat fallen lassen. Eine wichtige, zu klärende Frage wäre daher, ob man ihre Aussage eher als Abwehrprozess unbewusster Ambivalenz zu deuten hätte oder als eher (auch) kulturell bedingte Spaltung.

Ihre Stimme klingt wieder ernst und fest. Dieser Klang ihrer Stimme ist mir insoweit bereits vertraut, als er in Momenten hörbar ist, in denen sie über etwas anscheinend »Normales« aus ihrem Leben berichtet, ohne eine sichtbare, gefühlvolle Beteiligung zu zeigen. Der Klang ihrer Stimme wechselt umgehend in dem Moment, als sie Walter mit den Worten anklagt, er habe sie doch auch »ein wenig benutzt«. Sie klingt nun erregt, leicht verärgert und zeigt emotionale Beteiligung. Ihr Blick ändert sich ebenso plötzlich. Ihre Augen, weiter geöffnet, spiegeln eine Intensität des Ausdrucks, die wiederum verknüpft ist mit der Veränderung ihrer Sitzhaltung. Sie setzt sich in eine aufrechte Position, man sieht förmlich die emotionale Erregung und innere Bewegtheit, die durch die eher rigide und feste Körperhaltung aber »nur« den *Beginn* einer möglichen, überraschenden Bewegung andeutet. Diese mögliche Bewegung, dieser Beginn einer möglichen Bewegung spiegelt ihren innerpsychischen-kulturellen Konflikt, ohne dass dieser bereits identifizierbar wäre. In einem therapeutischen späteren Schritt wäre es gewiss indiziert, diese Verkörperung, wie sie sich in dem Moment zeigte, zu entwirren, bewusst spürbar und fühlbar zu machen. Um sie dann auch vor dem Hintergrund kultureller Erfahrungen zu integrieren.

Ich beginne vorsichtig und wohlbedacht auf meine Worte, ihr die paradoxe Situation zu spiegeln, die paradoxen Ausdruckssignale und die paradoxe Erfahrung mit Walter. Meine spiegelnde Beschreibung verknüpfe ich mit einem vorsichtigen Kommentar, den ich eher auf das von ihr geschilderte konkrete Geschehen, die Handlungen bezog als auf eine psychologische Interpretation/Analyse. Trotz meines vorsichtigen Vorgehens scheint es, als könnte sie mir und meinen Ausführungen nicht folgen. Ihre subtile Rat- und Hilflosigkeit erwecken den Eindruck, als würde sie gar nicht »fühlend wissen können«, was nämlich überhaupt ein Beziehungsdilemma ist. Und wieder, ganz über-

raschend, sichtlich erregt, beklagt sie sich über Walters Verhalten. Natürlich habe sie nicht mit ihm darüber geredet, aber ihr sei klar gewesen, dass sie in dem Moment, in dem sie ihre Tätigkeit im Massagestudio beendete, unmittelbar auch den Kontakt zu Walter beenden werde. Sie sah ihn im »wirklichen« Leben nie wieder. Sie habe aber noch eine Zeit lang mit ihm per SMS und E-Mail in Kontakt gestanden.

Es scheint, als wäre sie »überschwemmt« und »überwältigt« gewesen von den unbewussten Gefühlen, die sich aus der paradoxen Situation ergaben. Dies kann als ein Zeichen gewertet werden, dass sie nicht hinreichend in ihrem Körper-Selbst geerdet ist. Ebenso nicht in ihrer Sexualität als erwachsene Frau. Noch verspürte sie offensichtlich eine »emotionale Sicherheit« in Bezug auf ihren Körper und ihre Sexualität. An die Stelle des Fühlens war Agieren (Reaktion und Verhalten) getreten.

Es scheint ein zentrales Verhaltensmuster zu sein, dass sie handelt, agiert, anstatt sich fühlend zu beziehen. Dies beinhaltet auch die Abwehr von Angst als einem zum Leben gehörenden Gefühl. Auch die Angst, die sie unbewusst in der paradoxen Situation erlebt hat. Ebenso die Angst als Chinesin im Beisein eines Fremden, mit mir, darüber zu reden, zu reflektieren. Schließlich ist es auch die Abwehr der Angst vor ihrem (gefühlten) Körper und der eigenen sexuellen Erregung und der Integration derselben.

In Bezug auf die Erfahrung von paradoxer Beziehung konnte sie zwei Aspekte der Erfahrung sowie ihres eignen Verhaltens weder sehen noch fühlen:

- Einerseits ist sie davon überzeugt, dass sie »ein Recht« darauf hatte, Walter anzuklagen, obwohl sie selbst keinerlei Signale von Zurückweisung oder Ablehnung ihm gegenüber gezeigt hatte. Ich zeige ihr mein Erstaunen hierüber und spiegele ihr meinen Eindruck von ihrem Erstaunen, das sie über Walters sexuelles Interesse hatte. Sie wusste, informiert durch ihre Kolleginnen, aber auch durch die vorausgegangene Erfahrung mit anderen Männern, dass es ein solches sexuelles Begehren bei männlichen Kunden geben könnte, die zu ihr ins erotische Massagestudio kamen. Aber es scheint mir, dass sie die Relevanz dieser Dimension nicht fühlen konnte. Die Erfahrung mit Walter »musste« sich daher für sie »normal« anfühlen. Dies ergibt sich aus der Konsequenz der nicht gefühlten Ambivalenz und der inneren Logik hinsichtlich der reaktivierten Psychodynamik der Klientin, die durch diese Erfahrung initiiert wurde. Aber auch aus der Logik chinesisch-kultureller Sozialisation, sich so zu verhalten, zu handeln, statt sich fühlend zu beziehen. Statt sich selbst zu fühlen und dies zum Initial eigenen Handelns zu machen, lebt und handelt man stets bezogen auf die relevanten (Beziehungs-)Welten, vorgegebene Beziehungsstrukturen insbesondere der eigenen Familienstruktur.
- Andererseits kann sie die Relevanz meiner Frage nicht als sinnhaft fühlen. Könnte sie es, hätte sie sich wahrscheinlich schon früher gegen die Arbeit in einem

Massagestudio entschieden. Sie scheint meinem Blick auf das Geschehen nicht folgen zu können, stattdessen wiederholt sie ihre Anschuldigung gegenüber Walter, und sie klammert sich fast wie »hypnotisiert« an die Vorstellung, in einer kurzen Zeit sehr viel Geld zu verdienen. Dies als Zusammenspiel verschiedener Facetten kann als Indiz für die Abspaltung ihres Erlebens in dem Prozess des Geschehens angesehen werden. Diese Abspaltung ermöglichte ihr, dort zu arbeiten. Wie sie sagte, gab es die Notwendigkeit, Geld für ihr Studium zu verdienen. Vielen anderen Chinesen ergeht es ähnlich, wenn sie in Deutschland sind. Und doch kann diese Haltung Geld gegenüber auch als Ausdruck einer Grundhaltung vieler Chinesen gewertet werden. Oftmals scheint es, als würde Beziehung über Geld, über Geldverdienen, über die Geld-Wertigkeit usw. gelebt werden. Chinesen sind oftmals »gierig«, Geld zu verdienen. Menschen in Europa, Deutschland, erleben dieses Beziehungsverhalten eher als Unterbrechung von Kontakt und Beziehung, als Egoismus, Eigensinnigkeit, Desinteresse usw. Missverständnisse, Spannungen auf der Beziehungsebene und Zurückweisung auf transkultureller Ebene sind vielfach die Konsequenz.

Neben der Abspaltung als innerpsychischem Prozess ist die Klientin auch diesem transkulturellen Spannungsfeld ausgeliefert, nämlich dem Zusammenprall zwischen zwei kulturellen Erfahrungsräumen. Sie kann daher nur schwerlich auf der emotionalen und relationalen Ebene, die von ihr geschilderte Erfahrung als Paradoxon erleben und mit allen sich hieraus ergebenden Konsequenzen (emotional) bewerten. Ebenso wenig kann sie sich selbst emotional, körperlich-integriert in sich selbst und nicht abgespalten erleben.

#### **d) Was möchte die Klientin? Fragen an mich?**

Das Interesse der Klientin an dem Kontakt zu mir bzw. eine mögliche Intention, auch an den Themen zu arbeiten, ist im Erstkontakt nicht klar. Der Umstand, dass sie mich überhaupt in meiner Praxis angesprochen hatte, sowie der Umstand, dass sie mir von ihren Erlebnissen erzählt, obwohl sie ihre Gefühle abgespalten hat, kann als ein wichtiges Indiz für eine unbewusste Motivation angesehen werden.

Der Umstand, dass sie offen, differenziert und auf ihre Art mit persönlichem Ausdruck über ihr Interesse an Walter erzählt, das sie zumindest während der Beziehung über ihre Arbeit im Massagestudio erlebt hat, kann ebenfalls als der Ausdruck einer therapierelevanten Motivation gewertet werden. Zumindest als Wunsch, sich bewusster zu erleben, selbst besser kennenzulernen und ihre Erfahrungen zu »explorieren«. Diese Motivation kann als relevant und handlungsleitend vor dem Hintergrund ihrer Psycho-

dynamik gewertet werden. Sie ist ebenso Ausdruck einer emotionalen Ressource, die mit der Funktion verbunden ist, sich selbst in einem spezifischen, emotional-konflikt-haften Geschehen konfrontieren zu wollen. Dieser Konflikt, der auch Ausdruck ihrer Charakterstruktur ist, spiegelt sich auf den unterschiedlichen Ebenen ihrer Persönlichkeit, ihres Ausdrucks und der Art mit mir zu kommunizieren und sich auf mich zu beziehen.

Sie hat keine direkten Fragen an mich, aus denen ein direktes, mögliches Therapieinteresse abgeleitet werden kann. Stattdessen berichtet sie ausführlich über die Fragen, die sie Walter gestellt hatte. Ihre ausführliche Berichterstattung hierüber kann daher als ein mögliches diesbezügliches Anzeichen gewertet werden. Die Fragen an Walter können auch als Beleg dafür angesehen werden, dass die junge Chinesin ein deutliches Interesse hat, mehr über die deutsche Kultur und Lebensweise zu erfahren. Die Fragen verstehe ich in der Gegenübertragungsfantasie auch als einen versteckten Wunsch, Unterstützung zu erfahren, um Antworten zu befinden, die lebensnah und lebenspraktisch genug sind. Antworten und Unterstützung durch den ehemaligen Kunden. Auch von mir, durch eine mögliche Therapie? Chinesen erzählen (gerne) von sich. Sie gehen hierdurch in Beziehung, ohne dass eine solche Beziehung mit einer dialogischen oder reziproken Beziehung verwechselt werden dürfte. Beziehung ist dann in einem solchen Fall eher mit Verknüpfung zu vergleichen. Fühlte sich die Klientin doch eher (nur) emotional verknüpft, um sich nicht einsam zu fühlen.

Aus psychodynamischer Sicht kann das Verhalten der jungen Chinesin als unbewusste Teilidentifikation mit Walter gewertet werden. Indem sie Walter beim Besuch im Massagestudio »einfache« Fragen stellt, erwartete sie unbewusst emotionale Unterstützung zu erfahren. Es ist zu vermuten, dass Fragen zu stellen, um »kognitive« Antworten zu bekommen, ein für sie tauglicher Versuch war, in Beziehung zu treten, auch wenn sie dies (noch nicht hinreichend) fühlen konnte. Daher ist der Inhalt der Antworten, die sie sich erhofft und teilweise vielleicht auch bekommen hat, primär nicht so wichtig für sie, stattdessen war die Frage-Antwort-Beziehung eine Möglichkeit, mit diesem Mann in Beziehung zu treten, indem sie sich unbewusst mit ihm (teil-)identifiziert hat. Diese Teilidentifikation ist von Belang, psychodynamisch und transkulturell gesehen. Diese Teilidentifikation ermöglicht ihr einen fühlbaren Kontakt zu seiner Fähigkeit, seine Gefühle und seine sexuellen Wünsche auszudrücken, indem sie nämlich hieran zu partizipieren begann, ohne selbst jedoch schon bewusst zu fühlen. Auch konnte sie hierüber »erlaubterweise« mit dem Mann in Beziehung sein. Dieser Prozess scheint aber nur unter den Bedingungen, sich in dem Massagestudio zu treffen, möglich zu sein. In diesem Kontext, der ihr eine spürbare Sicherheit gab, konnte sie eine Beziehung durch Verhalten und Handeln leben, weniger durch Fühlen.

Außerhalb dieses Kontextes, so könnte man sagen, schützt die Abspaltung sie vor »emotionaler Verwirrung«, die die meisten anderen jungen Menschen aus China äh-

lich erleben würden, sind sie doch auch in einem ähnlichen Entwicklungsmilieu und relativer sexueller Unerfahrenheit aufgewachsen.

Die Fragen der jungen Chinesin an Walter waren eher sehr einfach, doch zugleich emotional sehr wichtig für sie:

Kannst Du mir mehr über Deinen Beruf erzählen?

Wie schaffst Du es, Dich so sanft, sensibel und verstehend auf Frauen zu beziehen?

Wie gelingt es Dir, Dich sexuell Frauen anzunähern?

## **Bitte erzähl mir mehr über Dich und Dein Leben**

Während sie mir die Fragen, die sie Walter gestellt hatte, nennt, wirkt sie emotional sehr engagiert, überzeugt von der Bedeutung dieser Fragen für sie, stark und expressiv in ihrem nonverbalen Ausdruck. Gleichzeitig scheint ihr die Bedeutung der Begegnung mit diesem Mann auf eine so seltsame Art bewusst zu sein, so als hätte sie eine unbewusste Ahnung, dass sie einen neuen wichtigen Weg des Erlebens betreten würde. Ebenso wichtig und bewusst scheint ihr die Bedeutung zu sein, ihre Erfahrungen mit mir zu teilen, indem sie mir davon berichtet.

Zunehmend frage ich mich, worin das tiefere Anliegen der jungen Chinesin in Bezug auf einen möglichen Therapieprozess bestehen könnte. Sie selbst äußert sich nicht hierzu und doch bemerke ich in der Gegenübertragungsfantasie eine seltsame »Notwendigkeit«, ihr weitere spezifische Fragen zu stellen. Dieser Gegenübertragungsimpuls kann als bedeutungsvolle Spiegelung ihres nicht geäußerten Therapiewunsches verstanden werden. Daher, und das scheint mir grundsätzlich auch in einem körperorientierten Erstgespräch sinnvoll zu sein, gebe ich ihr ausführlich Rückmeldung über ihre Wirkung auf mich: Wie sehe ich sie? Was bemerke ich bei ihr, während ich zu ihr spreche? Wie beobachte ich, wie erfahre ich und wie erlebe ich ihren körperlichen, nonverbalen Ausdruck? Wie erlebe ich die Ambivalenz in diesem Ausdruck und woran mache ich dies fest?

Gemeinsam beginnen wir ansatzweise die Dynamik der von ihr erlebten Spannung als Charakteristikum des Spannungsfelds zu explorieren, über das sie erzählt, nämlich in einem erotischen Massagestudio gearbeitet zu haben, *und* ihrer Entscheidung, dort zu arbeiten, was da hieß, auch mit sexuellen Wünschen der Kunden konfrontiert zu werden, einen sexuellen Kontakt aber nicht eingehen zu wollen, dies letztendlich aber erlebt zu haben. Dies beinhaltet die im weiteren Verlauf einer möglichen Therapiebeziehung notwendige Exploration wichtiger Aspekte wie:

Worin bestand die Motivation dort zu arbeiten?

Was hatte es der Klientin schwer gemacht, Walters Versuche, mit ihr sexuellen Kontakt zu haben, abzuwehren, sich abzugrenzen?

Wie kann sie die verschiedenen zusammenwirkenden Aspekte dieses Spannungsfeldes als relevant fühlen und entsprechend sinnhaft bewerten, um sich abgrenzen zu lernen bzw. die Notwendigkeit hierfür zu spüren?

Wie kann sie sich im Selbst-Kontakt mit körperlichen und emotionalen Sensationen und Erregungsprozessen vertraut machen?

Wie kann sie sich ihre Scham vertraut machen und die hiermit gleichzeitig verbundenen kulturellen Erfahrungen in Bezug auf Gefühl, Kontakt und Sexualität? Wie kann sie sich dies als Zusammenspiel zwischen innerpsychischen Prozessen und kultureller Prägung so vertraut machen, dass sie sich auch in der »neuen« deutschen Kultur, die sie nicht kennt, entsprechend erleben, bewegen und auf andere Menschen beziehen kann?

Was hat es mit dem Familiengeheimnis auf sich, das sie erwähnt hat? Gibt es frühe Traumatisierungen und wenn ja, worin bestehen sie? ...

Im Erstkontakt geht es verständlicherweise noch nicht um die spezifischen Antworten auf solche Fragen. Im vorliegenden Fallbeispiel geht es zunächst, und das ist ein wichtiger Schritt, darum, einen Kontakt zur Klientin herzustellen. Ein Schritt, der es ermöglicht, eine Rollenbeziehung zu beginnen (Kontraktbeziehung). Dies ist eine unabdingbare Voraussetzung für eine mögliche weitere Arbeit. Einige der Fragen zu stellen (ohne dass es unbedingt jetzt eine Antwort geben muss) unterstützt bereits jetzt im Erstgespräch die Mobilisierung der beginnenden Wahrnehmung ihrer Gefühle, ihres körperlichen Ausdrucksverhaltens. Insoweit ist das Zusammenspiel dieser Faktoren ein wichtiges, mögliches Therapieziel, auch wenn sie dies selbst (noch) nicht anspricht.

Der Klientin als erstes Therapieziel den Kontakt zu mir als einem Menschen des Vertrauens zu ermöglichen und dies auch in ihrem eigenen Erleben als notwendigen, wichtigen ersten Schritt erfahrbar zu machen, bedingt neben aller therapeutischen auch eine entsprechende transkulturelle Passung. Dieser erste Schritt ist ein heuristisches Vorgehen im Hier und Jetzt bei gleichzeitiger Wertschätzung und bewusster Bezugnahme auf ihren kulturellen Hintergrund/Erziehung und Erfahrung einerseits und die entsprechenden Aspekte in der deutschen Kultur. Das heuristische Vorgehen, nämlich die Kontaktfunktion zu sensibilisieren, zu unterstützen und bewusst zu machen, bezieht sich auf ihren Körper, die beteiligten Gefühle, die Arbeitssituation im Massagestudio, die Therapiebeziehung zu mir, die unterschiedlichen kulturellen Erfahrungsräume, die sie selbst erlebt hat – in China und in Deutschland.

Hiermit verknüpft ist ein drittes mögliches Therapieziel, nämlich das Gewahrwerden, die Erfahrung und Erdung eines guten Körper-Selbst. Dies schließt auch die emotionale Bezugnahme auf den kulturellen Hintergrund der Klientin ein, nämlich die spezifische Erziehung in Bezug auf Sexualität sowie die entsprechenden kulturell-gesellschaftlichen Gewohnheiten, sich sexuell aufeinander zu beziehen, sinnlich-wahrnehmbar und emotional erfahrbar zu machen. Transkulturell vorzugehen meint somit,

die Erfahrung in China als »Hintergrundkultur« zu nutzen und die Erfahrung der Klientin in Deutschland als »Hier-und-Jetzt-Kultur« zu nutzen.

## e) Meine Antworten und Eindrücke zu den Faktoren

Zu Beginn des ersten Treffens ermutige ich die Klientin, »einfach so« von sich zu erzählen, ohne eine bestimmte Vorgabe, ohne spezifische Fragen meinerseits.

Dieses Vorgehen entspricht der Funktion der freien Assoziation in der Psychoanalyse insoweit, als die Klientin ihrem freien Einfall entsprechend über sich erzählen kann. Aus körperpsychotherapeutischer Perspektive birgt dies gleichzeitig, und das ist ein spezifischer Vorteil der Körperpsychotherapie, den Vorteil, dass die Klientin sich *immer* gleichzeitig auch körpersprachlich, nonverbal ausdrückt. Hierdurch kommt es zu noch *nicht relevant erscheinenden* Informationen. Hierdurch bedingt ergeben sich gleichzeitig heuristische Spannungsfelder zwischen dem, was verbal gesagt wird, wie sich die Klientin nonverbal ausdrückt und verhält, sowie dem, was sich im Raum der Therapiebeziehung als einem beginnenden Wahrnehmungsaustausch sich implizit zu verkörpern erscheint und hierdurch induktiv, prozesshaft szenische Präsenz erfährt. Hiermit verknüpft ist die bewusste Wahrnehmung der nonverbalen Reaktion des körperlichen Ausdrucksverhaltens als bedeutsames, wenn auch (noch) nicht zu entschlüsselndes Ausdrucksverhalten.

Die Einladung zur freien Assoziation und zum nonverbalen Spontanausdruck dient auch dem Aufbau eines für das weitere Gelingen notwendigen Vertrauens. Ebenso ist es hilfreich, sowohl durch Nachfragen als auch mein eigenes Ausdrucksverhalten unscheinbar wirkende Impulse zu setzen, die eine eher fokussierte Aufmerksamkeit und Wahrnehmung in Bezug auf die anfangs oftmals subtilen Reaktionen der Klientin fördern. Diese Vorgehensweise ermöglicht es der Klientin ein beginnendes Zutrauen zu sich selbst und dem oftmals noch unbewussten Selbst-Ausdruck zu gewinnen. Die hiermit einsetzende verringerte (Selbst-)Kontrolle dient somit der verstärkten freien Assoziation, aber auch dem Selbst-Erleben in Bezug auf mich als eine fremde Person. Sich einer fremden Person zu öffnen entspricht transkulturell sich »öffentlich« zu machen. Öffentlichkeit ist aber nun in China eine stark mit Scham besetzte Erfahrung. Öffentlich heißt in dieser Hinsicht, sich als emotional zu zeigen oder so gesehen oder gar angesprochen zu werden. Eine im Erstgespräch zu sehr geleitete Kommunikation würde sich in dieser Hinsicht als hinderlich erweisen.

Auf dem Hintergrund der transkulturellen Unterschiede zwischen China und Deutschland ist diese Vorgehensweise unbedingt vonnöten, sind doch diese Unterschiede oftmals als prägende Hintergrundfaktoren emotional unbekannt, aber dadurch oftmals umso wirksamer. Diese Hintergrundfaktoren, gerade die »Selbst-Erfahrung« als Erfahrung des Selbst in Öffentlichkeit, helfen, die Erfahrung der jungen Chinesin

in ihrem kulturellen Sozialisationsraum entsprechend zu würdigen und zu verstehen. Ebenso die hieraus sich ergebenden Unterschiede zur deutschen Kultur. Gerade in der Arbeit mit Chinesen ist der sichtbare Respekt für die chinesische Kultur ein beziehungsstiftendes Element. Ebenso der Respekt für die hierdurch bedingten Einflüsse auf das eigene Leben, auf das Fühlen und Denken. Dasselbe gilt natürlich auch für den Respekt der eigenen, deutschen Kultur gegenüber. Dies emotional-narrative Vorgehen ermöglicht einen transkulturellen Einblick in die Lebensgeschichte und die Lebensbedingungen der Klientin. Gleichzeitig gewinnen diesbezüglich mögliche Unterschiede zu meinem eigenen, deutschen Lebenshintergrund und meinen Lebensbedingungen unbewusst an beginnender Bewusstheit. Im Verlauf des weiteren Geschehens können sie somit als mögliche relevante Unterschiede genutzt werden. Insoweit besitzt diese Berücksichtigung eine wichtige Realitätsfunktion. Ist es doch vielfach »gefährlich«, zu früh, zu unüberlegt, Lebenshintergrund, Lebensbedingungen und kulturelle Sozialisation in psychologischen Kategorien zu denken und danach zu (be-)handeln.

Ein zentrales heuristisches Spannungsfeld zeigt sich beispielsweise bei der chinesischen Klientin insoweit, als es weder darum geht, die sexuelle Problematik primär auf dem Hintergrund ihrer Kulturerfahrung zu bewerten und zu behandeln, noch auf der Ebene von innerpsychischer Dynamik und möglicher Abspaltungsprozesse. Vielmehr geht es, und hierin besteht die heuristische Kunst der Praxeologie von Körperpsychotherapie, *beides gleichzeitig hinreichend und respektvoll im Blick zu behalten*, nämlich den kulturellen Erfahrungshintergrund und die hierdurch bedingte Identitätsbildung einerseits sowie den innerpsychischen Spaltungsprozess andererseits (sei er eher kulturell oder psychogenetisch bedingt).

Auf den Punkt gebracht, meint dies: *(Transkulturelle) Körperpsychotherapie, so verstanden, findet im Fall der chinesischen Klientin in einem Raum statt von »nicht mehr nur kulturell bedingt und noch nicht genug psychogenetisch, psychodynamisch erkannt«.*

Der körperbezogene Zugang überhaupt erweist sich vielfach als hilfreiche und notwendige Unterstützung, Psychotherapie auch als transkulturelle Beziehung zu werten und zu leben. Beides nämlich Kultur/Gesellschaft sowie der eigene Körper besitzen neben aller psychologischen und emotionalen Bedingtheit *immer* einen materiellen, d. h. sichtbaren, anfassbaren und bewegbaren Zugang zur dann wieder individuell erlebten und in der Therapiebeziehung ausgedrückten Lebenswirklichkeit.

## **f) Fokussieren, Erfahren und In-Worte-Fassen der verschiedenen Ebenen**

Mir ist es gerade beim Erstgespräch wichtig, genügend Abstand zur Klientin zu haben, um offen genug für das zu sein, was ich wahrnehme, aber auch für die eigenen

Fantasien, Eindrücke, meine eigene emotionale Resonanz und mein körperliches Echo (Gegenübertragung). Bei stärkerer Aktivität meinerseits bestünde die Gefahr des Erlebens aufseiten der Klientin von situativer, szenischer Kontrolle meinerseits und die Gefahr hierdurch als »überwältigend« zu wirken. Gerade im Bereich der Körperpsychotherapie ist diese Gefahr ein nicht zu unterschätzendes Risiko, besonders dann, wenn Therapeuten selbst nicht genügend körperbezogene Selbsterfahrung haben.

Das Vorgehen und die hiermit verknüpfte Gestaltung der Therapiebeziehung sind insoweit zirkulär als ich mich in die jeweilige Situation, den jeweiligen Erfahrungsmoment mit ihren Fragen sowie Vorschlägen einfädele. Ich beziehe mich dabei in der Regel auf das Hier und Jetzt, die von der Klientin präsentierte Information, sei sie verbal oder nonverbal. Meine Rückmeldung bezieht sich zunehmend auf die *gleichzeitig* gezeigten verbalen und nonverbalen Signale sowie die Reaktion der Klientin, wenn ich ihr von meinen Eindrücken berichte.

So vorzugehen schützt davor, in die Falle zu treten, die gewiss ein therapeutischer Kunstfehler wäre, zu früh Hypothesen zu finden und sie »zu früh« einzubeziehen. Ein solches Vorgehen wäre insoweit ein therapeutischer Kunstfehler, als ich Gefahr laufe, in Anbetracht eigener blinder Flecken, nämlich nicht hinreichender Beachtung transkultureller Hintergründe, Hypothesen zu bilden. Eine weitere Gefahr besteht darin, vor allem bei der chinesischen Klientin wäre dies eine subtil wirkende Gefahr, dass es zur Irritation, Störung der beginnenden Vertrauensbeziehung zu mir kommen würde. Ich bin also offen für meine eigene Wahrnehmung, die Beobachtung der gesamten Beziehung im Therapieraum, insbesondere hinsichtlich des Zusammenspiels zwischen der Klientin und mir, das gleich zu Beginn der Sitzung sozusagen beim ersten Eindruck bestand. Offen auch für die Wahrnehmung von noch nicht sinnhaft miteinander verknüpfter oder als solcher verstehbarer Aspekte. Da die verbale Kommunikation schwierig ist, kommt der nonverbalen eine besondere Bedeutung zu. In der transkulturellen Kommunikation kann ein körperbezogener Zugang sehr hilfreich sein.

Die unterschiedlichen Aspekte der Hier-und-Jetzt-Situation, des Ausdrucksverhaltens der chinesischen Klientin, unserer Beziehung sowie meine Sichtweise auf das Geschehen und die sich hieraus ergebenden Ansichten biete ich im letzten Teil des Erstgesprächs als Rückmeldung an. Ich beziehe mich dabei bewusst *nur* auf die Situation im Erstgespräch. Dies hat unter anderem folgende Funktionen:

- Verdichtung des Erstgesprächs als gemeinsamer Erfahrungsraum;
- verdichtete verbale Rückmeldung von Berichterstattung, Erleben, körpersprachlicher Offenheit und möglichen Diskrepanzen oder Plausibilitäten;
- narrative »Klammerung« von erlebten Einzelsituationen;
- szenische Fokussierung des Zusammenspiels von Person, Verhaltensmustern und Körperausdruck;
- transkulturelle Rückkopplung.

Diese »Offenheit« stimuliert, inspiriert und vitalisiert die Klientin mit dem Ergebnis, dass sie sich spontaner, unkontrollierter, unbewusst sich zu »erkennen« gibt. Dieser Schritt dient der Belegung einer Teilidentifikation mit mir. Dies unterstützt im letzten Teil des Erstkontakts die Zusammenschau der im vorausgegangenen Gespräch und im Nonverbalen gezeigten Informationen, Signalen und Botschaften. Gerade diese Zusammenschau verknüpft mit der Teilidentifikation ermöglicht zweierlei:

Einerseits eine relative, bewusste Ansicht eher möglicher Probleme, Themen und sich hieraus ergebender Behandlungsziele. Andererseits wird dies gestützt durch das Erleben von Plausibilität, welche sich durch die gemeinsame Erarbeitung sowie das Erleben von Gemeinsamkeit im Raum auszubreiten beginnt.

Indem wir hierdurch das ganze Gespräch »klammern«, lassen sich relativ klar mögliche Bedarfe, implizite Fragen und Probleme herausfiltern, indem wir auf das Geschehen während des Erstgesprächs vor dem Hintergrund des ersten Eindrucks, der ersten Berichte der Klientin Bezug nehmen. Primär nur darauf.

Ein körperpsychotherapeutischer Zugang erweist sich dabei sowohl für die Klientin als auch für mich als Therapeut als hilfreich und notwendig.

## **g) Zielbestimmung/Kontrakt**

Bezogen auf die chinesische Klientin, ihre spezifische Erfahrung sowie ihre Konfliktlage (sei sie unbewusst und/oder strukturell) ergibt sich eine komplexe Indikation, unter den folgenden drei Aspekten:

1. Perspektive einer traumatischen Entwicklung;
2. Perspektive eines strukturellen Charakterkonflikts, Widerstands, einer körperlichen Blockierung, von Erregungsprozessen und Sexualität;
3. Perspektive der transkulturellen Erfahrung.

Psychotherapie ist ein integrativer Prozess in einem relationalen Feld. Sie ist offen für die zusammenwirkenden Perspektiven, insbesondere der expliziten und impliziten Einflüsse des Hier-und-Jetzt. Dies erfordert eine kontinuierliche bewusste Wahrnehmung der Situation und der eigenen Emotionalität als Therapeut, der Gegenübertragungsreaktionen auf körperlicher, nonverbaler Ebene. Dies beinhaltet ebenso die sensible Behandlung der Übertragungsbeziehung. Schließlich ist dies für *beide* ein auch transkultureller Erfahrungsprozess.

Das transkulturelle Annäherung findet ihren Ausdruck in der relativen De-Konstruktion eigener vorgedachter Denkfiguren, eigener Verstehensbilder über Normalität und Asymmetrien. Man ist immer zugleich orientiert am Unterschied und an der

Ähnlichkeit unter anderem von: Interaktion, Identitätsbildung, Abgrenzungsverhalten, emotionaler Selbst-Ausdruck (in Öffentlichkeit und/oder Beziehung).

Beim Erstgespräch sprechen wir noch nicht im Einzelnen über spezifische Indikationen, auch wenn sie implizit erkennbar oder ableitbar sind. Würde ich anders vorgehen, so meine oftmalige Erfahrung, könnte es zu Irritationen, zur subtilen beginnenden Gefährdung des Kontakts kommen, zur Kontaktunterbrechung oder gar zur »emotionalen Überflutung«.

Ich greife daher vornehmlich zentrale Aspekte aus dem vorausgegangenen Prozess im Hier-und-Jetzt heraus, verdichte sie zu einer anschaulichen »Geschichte«, sodass die einzelnen Aspekte und relevanten Perspektiven als aufeinander bezogen wahrgenommen werden können. Die Klientin muss ihre eigenen Worte, ihre Erinnerungen, ihren Selbst-Ausdruck, ihre Beschwerden, ihren körperlichen nonverbalen Ausdruck im Sinne von relationaler Passung wiederfinden. Dies schließt meine Rückmeldungen sowie meinen Eindruck über die sich hieraus ergebenden möglichen Schritte mit ein, seien es therapeutische Schritte oder planerische Schritte der Klientin in ihrem eigenen Alltag.

Ich sehe vier grundsätzliche indikatorische Felder bei der chinesischen Klientin. Diese sind als ineinander verwoben zu verstehen. Die Beschäftigung mit einem Aspekt bedarf kontinuierlich der subtilen Berücksichtigung der anderen. Dies findet seinen Ausdruck in einer sensorischen und übertragungsgeleiteten Offenheit für das, was sich möglicherweise induktiv, spontan an derer Stelle zu entwickeln beginnt:

1. Förderung der bewussten, sensorischen Wahrnehmung im Hier und Jetzt der therapeutischen Situation;
2. sorgsame Exploration des Erfahrungsraums einer möglichen frühen Traumatisierung (in der Familie) sowie verbale, vor allem aber auch körperbezogene Intervention;
3. strukturelle, charakteranalytische Arbeit mit der Psychodynamik der Klientin (einbezogen sind: Arbeit mit psychischer Abwehr, emotionalem Widerstand, körperlichen »Blockierungen«, Abspaltung, Sexualität vor dem Hintergrund von körperpsychotherapeutischen Konzepten);
4. szenisches Einbeziehen transkultureller Erfahrung sowie Kommunikation von Respekt für die eigene und die fremde Kultur.

Hiermit eng verbunden ist die Thematisierung des Schamaffekts mit der jeweiligen Repräsentation in der chinesischen und deutschen Kultur. Implizit und nie vermeidbar bei einem körperpsychotherapeutischen Zugang zum Thema ist der Umstand, dass die Arbeit mit dem Körper *immer* dieses Geschehen induziert. Therapie ist also immer auch ein »öffentlicher Raum«. Körperpsychotherapie funktioniert also nie ohne die Erfahrung in Bezug auf diesen öffentlichen Raum. Insoweit ist Körperpsychotherapie

ein unverzichtbarer Zugang zur Arbeit mit Scham hinsichtlich der chinesischen Kulturerfahrung, in China, in Bezug auf China und außerhalb Chinas.

Der eigene Körper im therapeutischen Raum ist immer sichtbar und präsent, auch wenn man beim Erleben von Abspaltung von einem nicht gefühlten, nicht fühlbaren Körper sprechen mag. Alles, was im therapeutischen Raum geschieht wirkt sich (un-)bewusst emotional innerlich beim Klienten aus bzw. ist *immer* für alle sichtbar, das heißt, andere im therapeutischen Raum werden sich immer auch hierauf zumindest unbewusst, emotional beziehen und dazu verhalten.

Folgende Therapieziele scheinen meines Erachtens in der Therapie mit der chinesischen Klientin angezeigt zu sein:

Zunächst geht es um die Entwicklung eines stabilen und sicheren Körper-Selbst. Dies verbessert die fließende, bewusste Sensibilität für den eigenen Körper sowie das Erleben dieser sensorischen Selbst-Wahrnehmung. Ein solches Körper-Selbst macht die Klientin mit Vitalisierung und Erfahrung von Erregung, sei sie emotional oder sexuell, vertraut. Ihren Körper wird sie als erregungsfähigen, erregten und sexuell erregten Körper erfahren können.

Der Therapieprozess nutzt vornehmlich einen körperbezogenen, nonverbalen Zugang, das entsprechende Selbst-Erleben und den Körper-Ausdruck im relationalen Raum mit dem Therapeuten. Diese Körper-Erfahrung kann vermutlich einen Zugang zu vorbewussten oder nicht bewussten Erfahrungen in der eigenen Familie ermöglichen. Ihre Angst hinsichtlich des Familiengeheimnisses als Körper-Angst zu erfahren, eröffnet einen Zugang zu nicht erinnerbaren Erlebnissen.

Der körperbezogene, psychodynamische Zugang erleichtert die Selbst-Präsentation der chinesischen Klientin auf den unterschiedlichen Ebenen der Persönlichkeit, zudem noch »in Öffentlichkeit«. Einerseits wird hierdurch die Erfahrung gefördert, sich als eine Person, als Gesamtheit zu erleben und auszudrücken. Dies wiederum mobilisiert das (Wieder-)Erleben von Abspaltung als innerpsychischer Abwehr. Andererseits weckt dieses Vorgehen das (Wieder-)Erleben von Scham, nämlich die Erfahrung der Unausweichlichkeit hinsichtlich Öffentlichkeit, immer selbst gesehen zu werden (körperlich, emotional und relational). Gerade dieser Aspekt ist von zentraler Bedeutung in der Arbeit mit der Klientin aber auch mit Chinesen überhaupt. (Kulturell-gesellschaftlich erlebte) Scham und Schuld können somit auf der Personen-Ebene und der Kultur-Ebene betrachtet werden.

Der körperbezogene transkulturelle Zugang dient in dieser Hinsicht auch einem Ressourcen orientierten Vorgehen (Personen-Ebene, Selbst-Ausdruck und Kultur-Ebene). Bedeutsame, sichtbare bzw. erfahrbare Ressourcen sind: Elemente von Selbstbewusstsein und Entschiedenheit, körperlicher Ausdrucksstärke, kognitiver Selbst-Bewusstheit, Mut und Entschlossenheit, die mit Sensibilität und Sinn für sinnlich-sensorische Wahrnehmung verknüpft sind, sowie bewusste Übernahme ihrer Gender-Rolle.

## Literatur

- Lin, Y. (1936). *Mein Land und mein Volk*. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt.
- Linck, G. (2011). *Leib oder Körper*. Freiburg, München: Karl Alber Verlag.
- Nazarkiewicz, K. & Krämer, G. (2012). *Handbuch interkulturelles Coaching*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Sollmann, U. (1993). Diagnostischer Impuls – ein bioenergetisches Szenario. *Energie & Charakter*, 7, 120–132.
- Sollmann, U. (2005). Reaktivierung der Psychodynamik nach der Verabredung auf die Publikation der eigenen Fallgeschichte. *Psychotherapie Forum*, 12, 1–4
- Sollmann, U. (2013). *Einführung in Körpersprache und nonverbale Kommunikation*. Heidelberg: Carl Auer Verlag.
- Sollmann, U. (2018). *Begegnungen im Reich der Mitte. Mit psychologischem Blick unterwegs in China*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Sun, L. (1994). *Das ummauerte Ich*. Leipzig: Gustav Kiepenheuer.

## Der Autor

*Ulrich Sollmann*, Dipl. rer. soc., ist Gestalt- und Körperpsychotherapeut (Bioenergetische Analyse), Coach und Berater von Führungskräften in Wirtschaft und Politik, Publizist, Buchautor, Lehrbeauftragter und Blogger. Er arbeitet und veröffentlicht seit vielen Jahren international, besonders in China (ethnologischer Forschungsansatz). Aktuell befasst mit Säuglingsbeobachtung in Hinblick auf Entwicklung der Körperkompetenz.

## Kontakt

Dipl. rer. soc. Ulrich Sollmann  
Beratung und Coaching  
Höfestr. 87  
D-44801 Bochum  
E-Mail: [info@sollmann-online.de](mailto:info@sollmann-online.de)  
[www.sollmann-online.de](http://www.sollmann-online.de)